

# Lodzer Tageblatt.

**Abonnementspreis für Lodz:**  
jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,  
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.  
Preis eines Exemplars 6 Kop.

**Erscheint 6 Mal wöchentlich.**  
**Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.**  
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**  
für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
für Reclamen 10 Kop.  
Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
Annoncen-Bureaus.  
In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.

## Schutzzoll oder Freihandel.

Die europäische Handelstheorie spaltet sich in ihrem Hauptgedanken in zwei Theile, nämlich Schutzzoll und Freihandel. Die Hauptfrage eines jeden Staates ist der Wohlstand der Bevölkerung, und sein ganzes Streben muß dahin gerichtet sein, den Handel und die Produktivität des Landes, wie nur irgend möglich, zu heben. Die örtliche Lage der verschiedenen Staaten Europas trägt nicht wenig zur Entscheidung dieser beiden sich gegenüberstehenden Resultate bei, und besonders ist der eigene Verbrauch und die verschiedenartigste Produktion, sowie der Bedarf des Auslandes in dieser Sache von größter Entscheidung. Im Allgemeinen kann man sich ein leichtes Bild entwerfen, welcher der Staaten das eine oder andere vorzuziehen hat. Diejenigen Länder in erster Reihe, welche an Uebervölkerung leiden, sind gezwungen ihre Produktionen nach Auswärts unterzubringen, um dem ganzen Lande ein dauerndes Verdienst zu bieten, da der eigene Verbrauch der Arbeitskraft zurücksteht. So suchte z. B. das überbevölkerte England nach einem geeigneten Stapelplatz seiner Waare und eroberte, nachdem es die bestimmte Gewissheit erlangt hatte, daß jeder Rechtsanspruch strategisch und politisch an Nordamerika verloren war, mit ungeheureren Kosten Indien. Dieses Land ist aber auch in Wahrheit der Export Englands geworden. Frankreich versucht in den Kolonisationen und neueren Eroberungen sich ein Absatzgebiet zu sichern, da der sonstige Bedarf durch die konkurrierende Geschicklichkeit der anderen Länder ein steigend abnehmender ist. Am schlimmsten ist Deutschland, das Herz Europas, daran. Hier ist ein entbitterter Kampf über Schutzzoll und Freihandel ausgebrochen und die Parteien haben sich so rapide gehalten, daß den Durchbringenden die ganze Verantwortung für

das Land treffen wird. Bisher huldigte Deutschland dem Freihandel und hat damit nicht unbedeutende Erfolge aufzuweisen. Fast das ganze östliche Deutschland versandte nach Oesterreich und besonders Rußland bedeutende Posten. Dieses Absatzgebiet ist durch den Grenzfordon des Schutzzolls ganz abgeschnitten. Während Rußland fast gar keinen Export hat und durch den Import der Waare sehr geschädigt wurde, geht es Dank der deutschen Politik einer besseren Zukunft entgegen. Nunmehr hat es Gelegenheit sich rascher zu entwickeln, denn seine Waare kann, geschützt durch den noch fortwährend steigenden Geldzoll besseren Absatz finden, und besonders die hiesige Industrie geht einer hoffnungsvollen Zukunft entgegen. So werden z. B. Lokomotiven und Waggons, überhaupt der ganze Eisenbahnbedarf, nicht mehr vom Auslande bezogen und diese Summen repräsentirten Millionen und entzogen dem eigenen Staate bedeutende Arbeitskraft.

Wir kommen also zu dem Resultat, daß jeder Staat, welcher an Gebietserweiterung und Bevölkerung zunehmen kann, dem Schutzzoll huldigen soll, denn er kann sich, so zu sagen, selbst ernähren und entgegengesetzt im anderen Falle. Den besten Beweis sehen wir an den Vereinigten Staaten, die in ihren Handelsbeziehungen alle Länder der Erde überflügelt haben. Es entstehen Städte auf Städte, und das Land selbst baut, fabrizirt und konsumirt ohne jeden äußeren nennenswerthen Zufluß. Ja es ist sogar im Stande, den Ländern trotz des Schutzzolls, Konkurrenz zu bieten und zwar so energisch, daß alle derartigen ausländischen Gesetze sich als zu schwach erweisen. Nur die innere gesteigerte Produktivität kann solchem Uebel abhelfen. Noch vor Jahren empfangen wir bedeutende Massen von Baumwolle und Zucker, die aber ganz aufgehört haben. Dafür hat aber die Zuckerindustrie und

Schafwollenzucht in Deutschland und Rußland einen erfreulichen Aufschwung genommen und den Wohlstand vieler Tausenden begründet. Wiederum erleidet Amerika keinen bedeutenden Verlust mehr, da die wachsende Bevölkerung diese Massen selbst verbraucht. Wie glücklich könnte nicht auch auf anderen Gebieten operirt werden und der Schutzzoll würde mit großen Vortheilen namentlich für Rußland sein. Zufluß an auswärtigen industriellen Kräften haben wir genug und so können wir unter dem jetzigen Regime, uns bildend einer besseren Zukunft entgegen sehen.

## Inland.

— Odeſſa. Im Hause Schischkowa auf der Polizeistraße wurde in der Wohnung des Warschauer Bürgers Manis Tschma eine geheime Seifenfabrik nebst allen dazu gehörigen Einrichtungen und Materialien entdeckt, welche letztere confiscirt worden sind. Der Eigenthümer dieser Fabrik scheint jedoch davon rechtzeitig Wind bekommen zu haben, da außer einem Arbeiter, der arretirt wurde, Niemand weiter in der Fabrik anwesend war. — Wie die „Odeſſ. Ztg.“ erfährt, hat das hiesige Zollamt dieser Tage einen glücklichen Fang gemacht, der den Staatsfädel um circa 3000 Rb. vermehrt hat. Als nämlich ein mit Thee beladener Kreuzer hier anlangte und die Declaration, welche außer Thee keine andere Waaren angab, im Zollamte überreicht wurde, begaben sich einige Zollbeamte auf das erwähnte Schiff, um die übliche Revision vorzunehmen. Niemandem von den Herren fiel es ein, auch nur den leisesten Verdacht von irgend einer Schmugglerei auf diesem Schiffe zu hegen, da es doch ein freiwilliger Kreuzer ist, die Revision wurde fast ganz oberflächlich ausge-

## Die elektrische Ausstellung in Paris.

(Fortsetzung.)

Das ist nicht die Art, wie man den Strom gewöhnlich erzeugt. Man bereitet einen Apparat, welcher viel stärkere Ströme liefert und bei dem man nichts zu drehen braucht: ein Volta'sches Element: zwei verschiedenartige Metallplatten, z. B. eine Zink- und eine Kupferplatte in angesäuertes Wasser getaucht; an den zwei Platten befestigt man die Enden eines Drahtes, durch diesen geht der elektrische Strom.

Wie kommt denn das? Das weiß ich nicht; Niemand weiß es. Kann man dann aber wissen, daß durch jenen Draht ein elektrischer Strom fließt? Und was ist denn das überhaupt „ein elektrischer Strom“? Das ist weiter Nichts als ein Name, eine Bezeichnung, deren man sich bedient, um auszudrücken, daß der Draht in unserm Falle ganz andere Eigenschaften zeigt, als im gewöhnlichen Zustande. Er erwärmt sich und kann, wenn man statt eines Volta-Elementes deren viele (eine Batterie) anwendet, selbst bis zum Glühen gebracht werden; ein beweglicher Magnet, beispielsweise ein Kompaß, über den Draht gehalten, zeigt nicht mehr in der Richtung Süd-Nord, sondern wird abgelenkt und stellt sich senkrecht zur Richtung des Drahtes. Bringt man aber Stahl oder Eisen in die Nähe des Drahtes, so wird es magnetisch, am stärksten dann, wenn

man den Draht in ein Schraubengewinde formt, und den Eisenstab hineinlegt. In dieses Schraubengewinde selbst verhält sich, wenn es frei beweglich ist, in die Richtung der Boussole.

Darüber also, daß der Draht jetzt, am Volta-Element angebracht, andere Eigenschaften hat, als im gewöhnlichen Zustande, besteht kein Zweifel. Um seinen neuen Zustand zu bezeichnen, sagt man „ein elektrischer Strom“ fließt hindurch. Der Name ist passend gewählt, denn eben solche Eigenschaften zeigt, wenn auch in geringerem Maße, der Draht, durch welchen wir vorhin die Elektrizität von der Kugel der Elektrifizirmaschine zur Erde abströmen ließen.

Aber nicht nur am Draht sieht man neue Erscheinungen, auch durch das Wasser zwischen den Platten des Elementes fließt der Strom und hier zeigt er noch eine neue Wirkung: die elektrolytische; er zerlegt das Wasser in seine chemischen Bestandtheile.

Doch wir kämen heute nicht zu Ende, wollten wir uns über alle Merkmale des elektrischen Stromes verbreiten. Wir wollten doch vom Telephon sprechen; so kehren wir denn zu den magnetischen Wirkungen zurück. Ein in Schraubenform gewickelter Draht, sagten wir, verhält sich, wenn ein elektrischer Strom hindurchfließt, wie ein Magnet; bequemer noch ist eine Spule zu verwenden, wie man sie jetzt von Draht, welcher der Isolirung wegen mit grüner Seide umspunnen ist, an un-

zähligen Apparaten in den Schaufenstern der Mechaniker sieht. So eine Spule, in welcher noch zur Verstärkung der magnetischen Wirkung ein Eisenstab steckt, kann tausend Wunder wirken; die meisten davon werden nach der gleichen Schablone gemacht. Ein Strom fließt durch die Spule, das Eisen wird magnetisch, ein Eisenstab, der quer darüber an einem Hebel angebracht ist, wird angezogen. O wehe! Kaum daß er herabgezogen wurde, hört der Strom zu fließen auf, denn der Querstab oder „Anker“ hat den Hebel mitgenommen, die metallische Leitung, die den Strom von der Batterie zur Spule führt, ist unterbrochen. Es ist, als ob man auf der Eisenbahn eine Schiene herausgerissen hätte; nur unendlich viel schneller wird hier der Zug zum Stehen gebracht und es bedarf keines Wächters, welcher ein Haltesignal gibt. Also, die Elektrizität steht still, der Strom ist nicht mehr. Aber kaum, daß er unterbrochen wurde, hat auch schon das Eisen aufgehört, magnetisch zu sein, der Anker wird nicht mehr angezogen und da er mittels des Hebels an einer elastischen Feder hängt, so kehrt er in seine frühere Lage zurück. Damit ist aber die Leitung wieder hergestellt, der Strom geht hindurch. Augenblicklich wird das Eisen in der Spule wieder magnetisch, der Anker wird angezogen; jetzt ist aber der Strom wieder unterbrochen, der Anker wird losgelassen und so dauert das Spiel fort. Diese auf- und niedergehende Bewegung des Ankers kann benützt werden, um irgend eine

führt und siehe da, zufällig entdeckte ein Beamter eine geheime Oeffnung, worin sich diverse undeclarirte Waaren befanden, welche sofort confiscirt wurden. Wenn diese Waaren gehören, und ob der Capitain des Schiffes vom Schmuggel etwas gewußt hat, ist uns noch unbekannt.

— Wie die „Pet. Gaz.“ berichtet, öffnete man im **Postamt** in diesen Tagen ein an eine der Versicherungsgeellschaften adressirtes Geldpaket und entdeckte in demselben anstatt der 4000 Rbl., welche das Paket enthalten sollte, bloß zusammengefaltetes Wachsstück.

— **Nishni-Nowgorod.** Wie das „Nishni-Nowgoroder Börsenblatt“ meldet, haben die großen Petroleumfabrikanten Verabredung getroffen, die Petroleumpreise durch Monopolisirung in die Höhe zu treiben: zu diesem Zwecke haben sie bereits 60,000 Pud Petroleum angekauft, wodurch sie den Preis auf 1 Rbl. 60 Kop. pro Pud emporgeschraubt haben. Zum Jahrmartt wollen sie aber eine Steigerung des Petroleums auf 2 Rubel 50 Kop. pro Pud bewirken. (N. 3.)

— **Wilna.** (Unglücksfall.) Die „N. Br.“ berichtet von einem Unglücksfall, der hier stattgefunden hat. Ein Arbeiter passirte kürzlich, einen Saal mit Nägeln tragend, am Gefängnisse vorüber. Die Nägel gaben einen Metallklang von sich, weshalb die Wache vermeinte, daß der Arbeiter ein entsprungener Arrestant sei — der sich noch nicht seiner Ketten entledigt habe. Sie rief den Vorübergehenden an und gab, als dieser nicht antwortete, Feuer. Die Kugel traf den Unglücklichen in die Seite und tödtete ihn sofort.

— **Nikolajewsk.** [Gouv. Samara.] (Spende.) Der „Golos“ berichtet, daß der erbliche Ehrenbürger S. D. Nowrygin 100,000 Rbl. zur Errichtung eines Asyls im Dorfe Balatow gespendet habe. Das Asyl soll den Namen des Alexander-Newitski-Asyls tragen und alten oder zu Krippeln gewordenen Bauern und verabschiedeten Soldaten des Nikolajewskischen und Nowouzenskischen Kreises Zuflucht gewähren. Für's erste sollen 40 Bauern und 10 Soldaten Aufnahme finden.

Das Asyl wird unter der Verwaltung der Philantropischen Gesellschaft stehen.

— **Kasimow.** [Gouv. Kasan.] (Tochtermord.) Laut Mittheilung des „Russ. Kurj.“ ermordete kürzlich eine Mutter ihre Tochter in Gegenwart vieler Zeugen, weil letztere, die an einen wohlhabenden Mann verheirathet war, der armen Mutter nicht einmal ein Stück Brod geben wollte.

— **Nucha.** [G. Tselissawetgrad.] (Raupenplage.) Die Stadt Nucha ist von drei Seiten von hohen Bergen eingeschlossen. Diese waren vor Zeiten mit Wald bedeckt, welcher größtentheils Bauholz enthielt. Nach der Einführung der Forstwirtschaft begann eine schonungslose Entwaldung. Im Mai 1879 zeigten sich plötzlich auf den Bergen dunkelrothe Streifen, welche von dem grünen Boden grell hervorstachen. Es waren Myriaden von Raupen, welche die jungen Blätter der Gesträuche und Bäume vertilgten. Jetzt sind diese Insekten zum dritten Mal wiedergekehrt und in diesem Jahr hat

Maschine zu treiben. Man kann ja ein solches Auf- und Niedersteigen durch eine mechanische Vorrichtung in die drehende Bewegung eines Rades umsetzen, wie es der Scheeren schleifer oder der Drechsler macht, oder wie in der Lokomotive durch Heben und Sinken des Kolbens das Rollen der Räder bewirkt wird. Statt durch den Dampf kann man einen Kolben auch durch einen Elektromagneten bewegen, wie wir ihn eben beschrieben haben, und so sind wir glücklich statt zum Telephon — zur elektrischen Eisenbahn gelangt. Ich will nur gleich bemerken, daß, wenn man elektrische Eisenbahnen auf diese primitive Art betreiben würde, die Fahrt von Wien nach Hütteldorf schon ein kleines Vermögen kosten müßte. Ein Versuch, welchen man um das Jahr 1830 mit einem Boot in Petersburg anstellte, um die Brauchbarkeit der elektromagnetischen Motoren zu erproben, hat für eine einzige kurze Fahrt zwanzigtausend Rubel gekostet. Jetzt aber kann man den elektrischen Strom schon viel billiger haben, obgleich noch immer nicht so billig, wie den Dampf. Doch halt, da ist ja etwas, was dem Telephon viel näher steht, als Dampfboot und Eisenbahn, ich meine den alten guten Telegraphen mit den Punkt- und Strichzeichen, von den man auch sprechen muß, wenn so altmodische Dinge auf's Tapet kommen. Auch er wird von einem Elektromagneten bedient. Von Wien nach Paris führt ein Draht, dessen Enden in die Erde tauchen. In diesem ist eine elektrische

ihre zerstörende Thätigkeit bedeutend größeren Schaden als in den früheren Jahren angerichtet. Leider geschieht, wie der „Porjadok“ schreibt, von Seiten der örtlichen Obrigkeit nichts, um diesen neuen und gefährlichen Feind der Landwirthe zu bekämpfen.

— **Tschereja.** [Gouv. Mohilew.] (Feuerschaden) Der im Vertchen Tschereja seine Sommerferien verlebende Student der Moskauer Universität S. M. bemerkte eines Tages auf dem Dache einer Getreidebarre eine Raute, wie sie gerade eine Taube gepackt hatte. Er schoß auf die Raute und entzündete unglücklichweise das Strohdach. In einem Augenblicke verbreitete sich das Feuer über einen ungeheuren Raum und zerstörte gegen 260 Hölzer, eine hölzerne Kirche, drei jüdische Bethäuser und einen Kaufhof, welcher 34 Buden enthielt. Der Gesamtverlust beträgt wie der „Golos“ meldet, 164,000 Rubel. (P. 5.)

— **Finland.** (Zum Morde in der Bergstraße.) Wie das „Morgenblat“ berichtet, wurde am Sonnabend Abend auf der Insel Töls bei der Kononow'schen Villa eine Bande von 4 Personen, welche sich gerade an Bier erlabte, verhaftet. Unter den Verhafteten befindet sich ein schon wegen zweier Diebstähle abgestraftes Individuum, Namens Kortmann aus Esbo, der der Eigenthümer des Kodes und der Mütze ist, welche bei der Untersuchung, welche gleich nach dem Morde des Comptoiristen Oller angestellt wurde, im Hause, wo das Verbrechen begangen worden ist, gefunden wurden. Daß Kortmann die Gegenstände gehörten, hatte sich schon früher herausgestellt. Ein Kaufmann, Namens Nordlin, der eine Bude in der sogenannten Altstadt besitzt, hatte erzählt, daß vergangenen Dienstag ein Mann in seinem Laden eingetreten sei, und daselbst Bier gekauft habe. Bei dieser Gelegenheit richtete Nordlin seine Aufmerksamkeit auf die Kleider des Mannes und glaubt jetzt mit Gewißheit behaupten zu können, daß es dieselben Kleidungsstücke seien, die später an der Nordstelle in der Bergstraße gefunden wurden. Außerdem haben noch mehrere andere Personen bezeugt, daß die besagten Kleider kurz vor dem Morde von Kortmann getragen worden sind. Der zweite Mann, der zugleich mit Kortmann ergriffen wurde, soll auch ein der Polizei wohlbekanntes Individuum Namens Johansson sein. Die übrigen Arrestirten sind unbekanntes Frauenzimmer.

Dieselbe Zeitung berichtet, daß vor ein paar Tagen ein älterer Herr in der Brunnstraße von einem unbekanntem Mann angefallen wurde, wobei der Herr sich nur dadurch rettete, daß er in sein nahe gelegenes Haus lief und hinter sich die Vorstüben Thür zuriegelte. Ebenso wurden Sonnabend Abend einem Handwerker in einer Badstube in der Kasernen-Straße die Bekleider gestohlen. Den Tag darauf trifft der Bestohlene den Dieb ruhig in den gestohlenen Bekleidern folgend.

Angeprochen vom Besitzer des fraglichen Kleidungsstückes, machte sich der Dieb aus dem Staube und wurde erst späterhin mit Hilfe eines Herrn in der kleinen Robert-Straße ergriffen. Er ergab sich jedoch seinen Verfolgern nicht, sondern setzte

Batterie eingeschaltet und in Paris ein Elektromagnet. Aber der Strom geht nicht hindurch; denn an einer Stelle ist die Leitung unterbrochen; sie kann hergestellt werden, wenn der Telegraphist in Wien den „Laster“ niederdrückt; thut er das, so bilden Batterie, Draht und Erde einen Kreis, durch welchen die Elektrizität mit unglaublicher Geschwindigkeit hindurchfließt; in Paris wird so gleich der Anker des Elektromagnets niedergezogen und mit ihm ein Stift, welcher ein Zeichen auf den automatisch vorbeigeschobenen Papierstreifen macht. Kaum, daß der Telegraphist seine Hand vom Laster entfernt hat, so springt er auf und unterbricht den Strom; zugleich springt in Paris der Stift vom Papier ab. So werden auf jenem Streifen jedesmal die Zeichen eingedrückt, so oft der Laster niedergedrückt wird, Punkte und Striche, je nachdem der Telegraphist die Finger eine Zehntel-Sekunde oder etwas länger auf den Knopf des Lasters hält.

Wir wollen noch einmal zu unserer Spule zurückkehren. Wir haben bisher nicht von der Richtung des Stromes gesprochen; davon aber hängt es ab, welches Ende der Spule die Eigenschaft des Nordpols erhält. Werden jetzt die Enden des Drahts mit den „Polen“ der Batterie in umgekehrter Ordnung verbunden, als früher, das heißt, wird das Ende, welches früher am Zink war, jetzt an der Kupferplatte befestigt und das andere am Zink, so sagt man, der Strom fließt

sich zur Wehr und brachte dem genannten Handwerker mit seinem Messer eine Wunde in den Kopf bei. Die Wunde selbst soll nicht lebensgefährlich sein. In den Kleidern und der Wäsche des Ergriffenen soll man, wie das „Sfrs. Dgbl.“ erfährt, bei der Untersuchung im Polizeigebäude trockene Blutflecken entdeckt haben, und fällt auch auf diesen der Verdacht, an der Mordthat in der Bergstraße theilhaftig gewesen zu sein. (P. 5.)

— **Zur Warnung für Eisenbahreisende** veröffentlicht der „Porjadok“ folgenden Brief: „Ich habe persönlich Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, bis zu welchem Grade die Spitzfindigkeit der Eisenbahngäuner sich entwickelt hat. Ich reiste am 25. Juni aus Wilna mit dem Nachtzuge nach Petersburg; da in der 2. Klasse, in der ich fuhr, wenig Publikum war, so machte ichs mir bequem, legte mich zur Nachtruhe nieder und schlief ein. Mein Geld — 81 Rbl. mit Kopfen — hatte ich in einer Reisetasche. In der Hofnung es sicher aufzubewahren, hatte ich letztere unter mein Kopfkissen gelegt. Als ich erwachte, fand ich die Reisetasche an ihrem Platze, dachte aber nicht daran, nach meinem Gelde zu sehen. Ich fühlte mich, als ich erwachte, keineswegs wohl, ich hatte Kopfschmerz und Schwindel, auch waren meine Zähne zusammengekniffen, sodaß ich sie nur mit Gewalt öffnen konnte. Den ganzen folgenden Tag nahm ich wegen Appetitmangels keine Speise zu mir, hatte somit auch keine Veranlassung mein Portemonnaie zu öffnen. Als ich in Petersburg anlangte, hatte ich selbstverständlich Geld nöthig, wie groß aber war mein Erstaunen, als ich entdeckte, daß ich kein Geld mehr hatte. Ich entdeckte zu gleicher Zeit, daß meine goldene Broche fehlte und das Schloß an meinem goldenen Armband abgebrochen war. Es erwies sich, daß ich chloroformirt worden war. Ich war somit nicht allein an meinem Gelde, sondern auch an meiner Gesundheit geschädigt und mag dieser Fall vielleicht dazu beitragen, andere Reisende, die sonst sorglos sind, vor ähnlichen Gaunereien zu bewahren.“ — Eine derartige Gaunerei ist bekanntlich nicht zum ersten Male vorgekommen, das einzige Mittel dagegen dürfte bloß die Wachsamkeit der Passagiere selber sein, da weder die Bahnverwaltung noch die Polizei solche Gaunereien zu verhüten im Stande sind. (N. 3.)

Von der **preussisch-russischen Grenze** (bei Thorn), 20. (8.) Juli, schreibt man der „Th. Ztg.“: Anfang dieses Monats begaben sich 31 Schmuggler von Polen nach Thorn, um daselbst nach Polen hinüberzuschmuggelnde Waaren einzukaufen, und nahmen alsdann, nach Besorgung ihrer Geschäfte, ihren Rückweg durch den Grabowitzer Wald, in der Nähe von preussisch Leibitzsch, um dort die Grenze nach Polen zu überschreiten. Dieselben hatten auf ihrem Rückweg die Grenze überschritten, als plötzlich 8 Mann russische Soldaten vor ihnen auftauchten und die Schmuggler angriffen, um denselben die mitgeführten Waaren abzunehmen. Die Schmuggler machten nun sämmtlich Kehrt und versuchten auf preussischem Boden Schutz zu erlangen, wurden

jetzt in der entgegengesetzten Richtung. Dann werden sich auch die magnetischen Pole der Spule umkehren, der frühere Nordpol wird jetzt Südpol. In einem geradlinigen Draht erkennt man die Richtung des Stromes aus der Richtung, nach welcher die Kompassnadel abgelenkt wird. Die Spule verhält sich ja ganz wie ein Magnet. Sie wird einen Stahlmagnet anziehen, wenn ihr Nordpol seinem Südpol, oder ihr Südpol seinem Nordpol zugekehrt ist. Wenn aber gleichnamige Pole einander zugewendet sind, so stoßen sie sich ab. Man braucht also einen Strom nicht immerfort zu unterbrechen, um einen Motor zu erhalten; ein stetig fließender Strom kann einen Magnet in Bewegung setzen.

Höchst merkwürdig und wichtig ist nun die umgekehrte Erscheinung, welche Faraday entdeckt hat. Man verbinde die Enden der Drahtspule mit einander, ohne daß eine elektrische Batterie eingeschaltet ist. Bewegt man nun einen Magnetstab gegen die Spule, so fließt gleich ein Strom hindurch; dieser dauert nur so lange, als der Magnet bewegt wird; liegt der Stab ruhig neben oder in der Spule, so kann man keine Spur eines Stromes entdecken. Eben der Umstand, daß solche Ströme nicht wie die Batterieströme kontinuierlich, sondern bloß momentan mit der Bewegung entstehen und vergehen, machte deren Entdeckung überaus schwierig.

(Schluß folgt.)

jedoch beim Reteriren von den Russen unter heftigem Schießen bis auf ungefähr 1500 Schritt auf deutsches Gebiet verfolgt. Bei diesem Rückzuge wurde einer der Schmuggler erheblich am Ohr, ein anderer an der Schulter verwundet, außerdem trugen mehrere andere Schmuggler leichtere Verwundungen davon. Bei dem Rückzuge haben 16 Schmuggler ihre Waaren fortgeworfen, um schneller vorwärts zu kommen; die Russen begnügten sich mit den eroberten Waaren und kehrten nach ihrem Cordon zurück. Etwa 3000 Schritte von der Grenze, auf dem Felde der Besitzerin Wittve Sonnenberg, wurden mehrere Messinghülsen von den Geschossen gefunden. Durch das Rencontre hätte leicht ein größeres Unglück entstehen können, da Leute auf dem Felde mit der Arbeit beschäftigt waren und auch das Vieh sich auf der Weide befand. (P. S.)

## Verschiedenes.

— **Eine Audienz auf dem Bahnhofe.** Die Passagiere des Zuges, mit welchem der Kaiser von Oesterreich in Wien aus Ischl hier eintraf, hatten Gelegenheit, Augenzeugen einer Audienz zu sein, welche sehr von dem üblichen streng etikettmäßigen Zeremoniell abwich. Als der Zug nämlich in Ebene anhielt, harrten in der Bahnhofshalle drei Männer in der landesüblichen Tracht, mit Lodenröcken angethan. Dies waren die Audienzwerber, und es schien, daß die Gewährung dieser Audienz schon früher angesucht und bewilligt worden war. Sobald der Zug Halt gemacht hatte, verließ der Kaiser ohne Weiteres sein Koupe, trat direkt auf die Männer zu, und erwiderte deren tiefe Verneigung mit einem militärischen Gruße. — Sodann nahm der Monarch aus den Händen eines Mitgliedes dieser Deputation ein Schriftstück entgegen, welches er sichtlich aufmerksam durchlas und hierauf einem seiner Adjutanten übergab. Die Audienzwerber verneigten sich abermals, der Monarch salutirte und verfügte sich wieder in sein Koupe, worauf die Weiterfahrt erfolgte.

— **Deutsches Lagerbier als Kulturmittel.** Die unlängst in Chicago stattgefundene jährliche Konvention der amerikanischen Brauer hat der Tagespresse, namentlich auch den englisch-amerikanischen Blättern, Veranlassung zu Betrachtungen über den Nutzen und den wohlthätigen Einfluß des deutschen Lagerbieres gegeben. So wies z. B. „Sun“, ein geachtetes, unionstreues, demokratisches Blatt, darauf hin, daß das Lagerbier erst seit dreißig Jahren in den Vereinigten Staaten durch die Deutschen eingebürgert worden sei, daß es aber schon wesentlich dazu beigetragen habe, das bisherige Nationalgetränk der Amerikaner, den Whiskey, zu verdrängen. Das genannte Blatt, dem sich viele andere anschließen, tadelt scharf die Feindschaft, welche die Temperenzler dem deutschen Biere entgegenbringen. Das mildere Lagerbier habe die Trunksucht bedeutend gemindert, ganz abgesehen davon, daß es gesunder und nahrhafter sei, als der Whiskey und jede andere Art von Branntwein.

— **Eine Familien-Tragödie.** Man schreibt aus Maria-Theresiopel unterm 18. d. Mts.: „Unser Kurort Palics, der in dieser Saison eine ungewöhnlich große Frequenzliste aufzuweisen hat, war am vergangenen Sonnabend, 16. d. M., um die zwölfte Mittagstunde der Schauplatz eines entsetzlichen Ereignisses. Seit mehreren Jahren wohnt daselbst in einem entlegenen Winkel des genannten Kurortes der Tagelöhner Emerich Radocsanyi mit seiner Ehegattin Mariska und den beiden Kindern, von denen das eine, Ferencz, im Alter von fünf Jahren stand, während das jüngere, Zulesa, erst drei Jahre zählte. Wie gewöhnlich, war Radocsanyi auch am vergangenen Sonnabend auf dem Felde beschäftigt, um im Tagelohn Heu und Getreide zu mähen. Um elf Uhr Vormittags begab sich die Frau auf das Feld, um ihm die für ihn bereitete Fisiolensuppe nebst einem Stück Speck und Brot hinauszutragen. Die beiden Kinder ließ sie unterdessen daheim, und um ihr Haus vor Dieben zu schützen, sperrte sie Zimmer und Küche, in denen sich auch ihre Kinder befanden, sorgfältig ab und nahm den Schlüssel zu sich. Eilends ging sie nun auf das Feld zu ihrem Gatten, um so bald als möglich zurückzukehren, da sie noch am selben Nachmittage Brod zu backen hatte, zu welchem Behufe sie schon am Vormittag einige Bündel Stroh aus der Scheune in die Küche gebracht und neben

dem Backofen hingelegt hatte. Während ihrer Abwesenheit jedoch mußten die Kinder ein Packet Bündelchen gefunden und mit denselben gespielt haben, sie zündeten höchstwahrscheinlich einige derselben an, wodurch das neben dem Backofen angehäufte Stroh zu brennen anfang, worauf bald die in der Küche und im Zimmer befindlichen Gegenstände, Thüren und Fenster des Hauses in lichten Flammen standen. Leider wurde dies von den Nachbarleuten viel zu spät bemerkt, so daß zwei wackere Bauern, die mit Aufopferung ihres Lebens durch das Flammenmeer in die Küche drangen, um nach den Kindern zu sehen, nur zwei Leichname zu Tage fördern konnten, die von der unter entsetzlichen Jammergeschrei herbeigelauenen Mutter unter herzzerreißenden Schmerzensausbrüchen umklammert wurden. Die Kunde von dem gräßlichen Unglücksfall verbreitete sich mit Blitzesschnelle und war bald auch aufs Feld bis zum Vater der auf so martervolle Weise ums Leben gekommenen beiden Kinder gedrungen. Mit athemloser Hast war der Aermste herbeigerannt, schrie, heulte und lamentirte, als er der unglücklichen Opfer mütterlicher Unvorsichtigkeit ansichtig wurde, raufte sich die Haare aus und überschüttete seine Gattin mit den heftigsten und bittersten Vorwürfen, weil sie das Stroh in die Küche getragen hatte. Die Anwesenden machten sich nun daran, den Brand zu localisiren, der um so größere Dimensionen anzunehmen drohte, als sich ein nicht unbedeutender Nordwind erhob. Radocsanyi schleifte inzwischen seine unglückliche Gattin, die noch immer die beiden todtten Kinder in ihren Armen hielt, in die abseits im Hofe gelegene Scheune, woselbst er sie mit einer Art erschlug, worauf er sich neben seiner Frau und seinen beiden Kindern in der Scheune an einem daselbst befindlichen dicken Stricke erhängte.

— **Die Tunnelirung des englischen Kanals** ist in vollem Gange. Die dabei beschäftigten Ingenieure arbeiten bereits mit drei Schichten von Minirern, von denen eine jede sich 8 Stunden lang an der Arbeit befindet, und die Bohrung geht jeden Tag 300 Fuß weiter vor sich. Der zum Tunnel führende Schacht hat eine Länge von 30 Fuß und die Bohrung ist bereits gegen 500 Fuß weit fortgeschritten. Die Entfernung zwischen den beiden Ufern beträgt gegen 22 Meilen, und wenn die Bohrung nach dem jetzigen Maßstabe fortgesetzt würde, müßte die Herstellung des Tunnels 1 Jahr in Anspruch nehmen.

## Neueste Nachrichten.

**Petersburg.** Der „Regierungsbote“ veröffentlicht folgendes Telegramm des Ministers des Innern, Ignatieff, aus Moskau vom 29. Juli: Se. Majestät der Kaiser ist mit Allerhöchster Seiner Familie heute Morgen in Moskau eingetroffen, von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Während der Entgegennahme von Salz und Brod vom Moskauer Stadthaupt geruhte der Kaiser folgende Ansprache zu halten:

Nach der großen Trauer, welche Mich, Meine Familie und ganz Rußland erschütterte, schäke Ich Mich glücklich, endlich Meinen Herzenswunsch ausführen zu können, indem Ich die alte, erste Residenz besuche. Herzlich danke Ich Ihnen für den Mir, der Kaiserin und Unsern Kindern bereiteten treuherzigen Empfang. Mein seliger Vater hat Moskau mehr denn einmal für seine Ergebenheit gedankt. Moskau diene stets als Beispiel für ganz Rußland. Ich hoffe, daß es das auch in Zukunft bleibe. Wie früher so auch jetzt zeigt Moskau, daß in Rußland Herrscher und Volk ein einmüthiges festes Ganzes bilden.

**Konstantinopel.** Die türkischen Journale veröffentlichen im Anschluß an ein Resumé über die Verhandlungen in dem Prozesse wegen der Ermordung des Sultans Abdul Aziz eine offizielle Mittheilung, in welcher es heißt: Mahmud Damat Pascha und Nuri Damat Pascha hätten die Ermordung des Sultans Abdul Aziz in Folge eines kaiserlichen Trades eingestanden und die Kaiserliche Gnade angerufen. In Folge hiervon sei ein außerordentlicher großer Rath zusammenberufen worden, welcher nach Prüfung der Suppliken der Genannten und nach Konstatirung der Existenz des erwähnten kaiserlichen Trades einstimmig die Umwandlung der gegen die Angeklagten erkannten Strafen beschloß. Auf Grund dieses Be-

schlusses und konform dem Trade des Sultan Abdul Hamid seien die Verurtheilten sämmtlich am 28. Juli nach Taif bei Mekka befördert worden.

**Tunis.** Der Führer der Insurgenten von Sfax, Ali ben Halifa, hat Ausgesandte zu verschiedenen Stämmen namentlich zu den Kroumirs, Duchtetas und Mogadis geschickt, um dieselben zum Aufstande zu bewegen. Seine Anträge sind jedoch überall zurückgewiesen worden.

**Paris.** Die „Agence Havas“ meldet: Nachrichten aus Tunis vom 30. Juli zufolge ist daselbst das Gerücht verbreitet, das einige französische Soldaten nach der Einnahme von Sfax einige Häuser in dem europäischen Quartier und darunter Konsulatsgebäude geplündert hätten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die französische Regierung Untersuchung und strenge Bestrafung der Schuldigen bereits befohlen hat, falls die Thatfachen sich bestätigen. Man glaubt, daß General Logerot sich zur Feststellung dieser Thatfachen nach Sfax begeben habe.

**London.** Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus aus Durban sind die Verhandlungen zwischen der königlichen Kommission und den Boern in Praetoria nahezu beendet und der Abschluß einer zufriedenstellenden Regelung steht unmittelbar bevor. Die hauptsächlichsten Bestimmungen der Konvention bestehen in dem Rechte des Durchmarsches der englischen Truppen durch das Transvaalgebiet, in einem England bezüglich der auswärtigen Beziehungen des Transvaallandes zustehenden Kontrollrechte, in der Aufhebung der Sklaverei und in der Freiheit des religiösen Bekenntnisses. Die Funktionen des englischen Residenten sollen diejenigen eines Generalkonsuls sein. Wird die Konvention binnen drei Monaten nach der Unterzeichnung vom Volksrathe des Transvaallandes nicht ratifizirt, so wird die Königin von England ihre Souveränitätsrechte über das Transvaalland wieder annehmen.

## Telegramme.

**Paris, 31. Juli.** Ein Telegramm des Admirals Conrad aus Goletta von gestern meldet, daß die Inbesitznahme des Forts Hounjout und der Hauptstadt der Insel Djerba in der Nacht vom 27. zum 28. d. M. durch Marine Soldaten ohne Widerstand bewerkstelligt wurde. Die Behörden unterwarfen sich der Regierung der Bey's. Zur Ablösung der Marine Soldaten wird der „Aviso „Intrepide“ aus Sfax mit einem Bataillon Infanterie und einer Abtheilung Artillerie erwartet. Der Admiral Conrad erachtet es für nothwendig, daß das Geschwader sich nach Zarzis begeben, um die Situation dieses anscheinend sehr feindlichen Grenzpunktes genauer zu erforschen.

**Washington, 31. Juli.** Die Besserung im Befinden des Präsidenten Garfield dauert fort. Die Aerzte sind der übereinstimmenden Ansicht, daß die Kugel in der äußeren Unterleibswand, etwa 5 Zoll unterhalb und zur Rechten der Nabelgegend, gerade über der Leiste liege und daß dieselbe, da sie bisher keine Beschwerden verursacht, sich recht wohl ein kapseln und aufhören könne, eine Ursache von Besorgnissen zu sein. Auch haben die Aerzte die zuversichtliche Erwartung ausgesprochen, daß die Genesung des Präsidenten eine vollständige sei, und daß keine Unfähigkeit oder permanente Schwäche zurückbleiben werde. Die Kräfte des Präsidenten haben seit gestern wieder etwas zugenommen und das Allgemeinbefinden desselben hat sich merklich gebessert.

## Coursberichte.

Berlin, den —. Juli 1881.

100 Rubel = — M. —.

Warschau, den 2. August 1881.

(Briefcourse.)

Berlin . . . . .	46.	15.
London . . . . .	9.	41.
Paris . . . . .	37.	50.
Wien . . . . .	80.	50.

# Zoner's Photographie-Atelier

befindet sich jetzt  
in dem neu erbauten Hause des Herrn **F. Meyer**,  
Ringplatz Nr. 6.

## Drain-Röhren,

sogenannte **Sauger**, von 1—5 Zoll Durchmesser, auf Bestellung, sowie **Wasserleitungsröhren**  
bis zu 35 Zoll Durchmesser, lackirt, empfiehlt

**Wilhelm Krause**,  
in Neu-Chojny bei Lodz.

Hierdurch mache ich den geehrten Kunden die ergebene Mittheilung, daß ich von  
heute ab eine

## Filiale

zum

## Verkauf meiner Fantasiewaaren

in der **Dzielnastraße (Bahnstr.)** im Hause des Herrn **B. König**, früher  
**Abt. Dobranicki**, unter Leitung der Herren **Książę & Poznański** eröffnet habe.

## JACOB HIRSCHBERG.

## Rury drenowe

tak zwane **Sączki** od 1—5 cali średnicy, według zamówienia i rury wodociągowe do 35  
cali średnicy, lakierowane, poleca

**Wilhelm Krause**,  
w Nowych Chojnach pod Lodzią.

## Eine Scheermaschine

von 220 Ctm. Schnittfläche, in garantirt gutem  
geschliffenen Zustande, ist billig zu verkaufen.

Näheres bei

**Schmidt & Pfitze**,  
Promenadenstraße.

## MAURICY GUTENTAG, JUBILER I ZŁOTNIK

przyjmuje wszelkie obstalunki w zakres jubilerstwa wchodzące podług najnowszych fasonów i na czas żądany, również przyjmuje używaną biżuterję w zamian, oraz kupuje złota, srebra i drogocenne kamienie po najwyższej cenie, czem ma zaszczyt polecić się względem Szanownej Publiczności.

Nowy Rynek obok Apteki.

## Kalligraphie, Buchhaltung und Rechnen.

Eine Schönschrift ist heutzutage ein nothwendiges Bedürfnis für Jedermann, doch giebt es in allen Ständen Leute, denen es trotz vieler Mühe und großer Geldopfer nicht gelungen, sich eine schöne einfache Handschrift anzueignen.

Bermöge meiner Lehrmethode bin ich im Stande, Jedem, mag er noch so schlecht und unleserlich schreiben, eine gefällige und geläufige Handschrift in 18 Lektionen beizubringen. Buchhaltung in 60 Lektionen, Rechnen in 40 Lektionen. Ich garantire Jedem, der meinen Unterricht nicht mit gutem Erfolge beendet hat, das gezahlte Honorar zurückzuerstatten. Dankagungen von solchen, die obige Gegenstände in Warschau und Lodz bei mir erlernt haben, sind zur gefälligen Einsicht.

**Saul H. Beer**, Lodz, Sredniar. 432.

Um meine geehrten Kunden vor Schaden zu schützen, benachrichtige sie hiermit, daß ich hier in Lodz keinen Vertreter habe, der berechtigt ist, Gelder für die von mir gelieferten Weine einzukassiren, sondern sind die Zahlungen, wie ausdrücklich auf jeder Factura von mir bemerkt ist, nur an mich direkt zu leisten.

**Leopold Federlein**,  
aus Bamberg.

Osiedlilem się tutaj, i przyjmuję chorych codziennie od 8—9 rano i od 2—4 po obiedzie; ubogich bezpłatnie.

**Dr. Adolf Goldbaum**,  
pr. Lekarz, chirurg i akuszer z Berlina,  
Ulica Piotrkowska 256a w domu Pana Kestenberg.

## Gasöl-Kochapparate

zu 10, 15 und 20 Flammen.  
(Patentirt.)

### Vorzüge vor Petroleum-Kochapparaten:

1. eminente Heizkraft;
2. vollständigste Reinlichkeit ohne Geruch und Aufablagerung an den Geschirren;
3. Billigkeit, bedingt einerseits durch sehr sparsamen Consum an Gasöl, andererseits durch Ersparnis an Dichten und Abnutzung der Geschirre;
4. absolute Gefahrllosigkeit,

sowie alle anderen Haus- u. Küchengeräthe in blau- und decorirt-emaillirtem Eisenblech, lackirtem Blech, ff. Holz- u. Messerwaaren empfiehlt

**M. Jüttner**,

**Bazar für Haus- u. Küchengeräthe**,  
Petrikauer-Strasse 765, Haus Kloss.

## Gesucht

ein freundliches Logis, mit oder ohne Kost, in einer christlichen Familie.

Gest. Adressen abzugeben in der Exp. d. Bl.

## Meinen geehrten Gästen

zur Nachricht, daß ich seit dem 15. Juli von meinem alten Lokale, Ecke Petrikauer- und Poludniowastraße Nr. 253 nach der Petrikauerstraße Nr. 251, also 2 Häuser weiter nach dem Ringe zu und nicht, wie mein Nachfolger im alten Lokale (auch ein Michel) sagt, nach **Walut, Radogószcz, Rußland**, oder irgend anders wohin, verzogen bin.

**A. Michel.**

Ich habe mich hier niedergelassen und bin täglich von 8—9 Uhr Morgens und von 2—4 Uhr Nachmittags für Kranke zu sprechen. Unbemittelte unentgeltlich.

**Dr. Adolf Goldbaum**,  
pr. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer aus Berlin,  
Petrikauerstr. 256a im Hause d. Herrn Kestenberg.

## Neu! 3 Zoll-Tarif Neu!

für das europäische Rußland und Polen ist in der **Julius Arndt'schen**  
**Buch- und Musikalien-Handlung**  
zu haben.

## MORITZ GUTENTAG, Juwelier und Goldarbeiter, Lodz, am Neuen Ringe, neben der Apotheke,

empfehlte sich einem hochgeehrten Publikum zur Annahme von Bestellungen auf jede Art von in sein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und pünktlichsten Ausführung; nimmt gebrauchte Bijouterien in Tausch an und kauft Gold, Silber und Edelsteine zu den höchsten Preisen.

## Selfactorspinner,

sowie

**tüchtige Weiserinnen**  
finden dauernde Beschäftigung in der  
**Podzer Kammgarnspinnerei.**

## Schweidnitzer Keller.

Heute und folgende Abende  
**Concert und Gesangs-Vorträge**  
von der berühmten **Damen-Capelle**  
**Geschwister BACH**

unter Leitung des Herrn **Bach**.  
Um geneigten Besuch bittet

**A. Vogel.**

## Täglich im Locale des Herrn Kittlaus (Birken-Waldchen)

**Concert und Gesangs-Vorträge**  
der Kapelle **Preißig aus Böhmen**,  
bestehend aus 6 Damen und einem Herrn.  
**Anfang 7 Uhr Nachmittags.**

## Circus Salamonski.

Dienstag, den 2. August 1881:

## Salvator Rosa

oder die **Banditen-Fürstin**.  
Große historische Pantomime mit Evolutionen und Kämpfen zu Pferde und zu Fuß, mit Tänzen und Marschen vom Corps de Ballet und dem ganzen Künstler-Perfonale ausgeführt.

Hochachtungsvoll

**A. Salamonski.**